Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 25

Artikel: Über die Erneuerung der alten Städte

Autor: Bernoulli, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit fich, die Dant der technischen Errungenschaften hatten verhütet werden können. Das natürlichfte Mittel ift dann die gründliche Lüftung diefer Räume und nachträgliche Anbringung, refp. Gutmachen der gar nicht vorhandenen refp. mangelhaft angebrachten Sfollerungen, Erneuerung ber Tapeten, ber Wandanftriche und fo weiter. Der sogenannte Schlagregen wird oft als Urfache bezeichnet; es trifft dies aber selten zu, denn trot aller Anftriche und Berpute sind die Raume vor Feuchtigkeit nicht gesichütt. Der Fehler liegt vielmehr in einer versäumten ober mangelhaften Ausführung der Fundamentisolierungen. Das natürliche Prinzip der Lüftung, das heißt, daß gewöhnliche, relativ trockene atmosphärische Luft mit gegenügender Schnelligkeit an feuchten Mauern oder Decken vorbeigeführt oder unter Sugboden hergeleitet, diefen die Feuchtigkeit entzieht, bekam durch die fogenannten Falzbautafeln praktische Geftalt. Falzbautafeln sind ebenfalls ein Produkt der Firma C. F. Weber Aktiengesellschaft und haben sich überall, wo angebracht, vortrefflich bewährt. Falzbautafeln erreichen turz gefagt eine "Luftisolierung" und finden als folche maniafaltige Unwendungen. Die Form dieser Falzbautafeln ift einem Wellblech ähnlich, mit schwalbenschwanzähnlichen Falzen, die durch Impragnierung mit Afphalt absolut mafferdicht gemacht werden. Die lebhafte Luftzirkulation, die mit Falzbautafeln erreicht wird, burgt für die ftandige Betampfung aller faulniserregenden Bilge und bilden naturgemäß auch einen vorzüglichen Schutz gegen Kälte und Wärme. Diese Falzbautafeln dürften besonders für Hochbauisolierungen als das Beste und in allen Neubauten unentbehrlich werden. Die Tafeln werden in Bahnen von 5 m Länge und 1 m Breite hergeftellt und konnen im Gegensatz zu ben "Asphaltinplatten" bei Elesbauisolterungen von jedermann leicht und ohne Mühe auch an bereits fertiggestellten Bauten angebracht werden. Falzbautafeln sind außerdem noch schalldampfend und kommen daher auch da zur Anwendung, wo eigentliche Folierungen nicht erforderlich waren. Praktische Ratschläge und unverbindliche Aus-kunft erteilt die Firma C. F. Weber Aktiengesellichaft Muttenz: Basel zu jeder Zett. Eine ausgtebige Fach-Ilteratur auf dem schweizerischen Spezialgebiete ber hoch und Tiefbauisolierungen gibt es leider nicht; es wäre hier eine von Bivilingenleur Frit Bergwald Berlin-Steglit abgefaßte Abhandlung über Grundwafferabdichtungen, die im Berlag R. Olbenbourg München und Berlin im Jahre 1915 erschienen, lobend zu erwähnen. Das sehr intereffante Berkchen mit vielen Abbildungen, Aufftellungen, Tabellen, Betspielen aus der Pragis, bietet in seinem ganzen Aufbau ein flares Ergebnis aller Anftrengungen und Erfahrungen auf diefem Gebiet und durfte jedem Rachmann, der sich mit Boch- und Tiefbauisolierungen zu befassen hat, für Theorie und Praxis empfohlen werden.

B. Beck Pieterlen bei Biel-Bienne Telephon Telegramm-Adresse: PAPPBECK PIETERLEN. empfiehlt seine Fabrikate in: Isolierplatten, Isolierteppiche Korkplatten und sämtliche Teer- und ō Asphalt - Produkte. Deckpapiere roh und imprägniert, in nur bester Qualität, zu billigsten Preisen. Carbolineum. Falzbaupappen.

Über die Erneuerung der alten Städte

berichtet Berr Architett Bans Bernoulli in Burich:

Mit Sorge sieht der Kunftfreund, wie von dem Runft gut unserer alten Städte Saus um Saus abgebröckelt, wie der schone Beftand, den unsere Generation noch über nommen, nur entstellt und vermindert der nachften Gene, ration weltergegeben werden kann. Wohl kann ba und dort eingegriffen, einem oder bem andern Bau fein Leben langer gefriftet werden, doch scheint im gangen das Schich. fal unserer alten Stadte befiegelt zu fein; die alten Baufer werden allmählich durch eine moderne Bebauung erfticht, ersett, aufgesogen. So wird der Runftfreund in eine gegensähliche Stellung gedrängt zum Architetten von heute und alles scheint baraufhinzudenten, daß diese Gegnerschaft in den nächsten Jahren sich auswachsen wird 311 einer heftigen, unversöhnlichen Feindschaft. Diefer Gedankensat tann nicht von Gutem sein, und man wird fich fragen muffen, ob er nur in einer ungluchfeligen Konftellation oder ob er in der Natur der Dinge begründet liegt.

Benn man nach dem Begriff der "alten Stadt" frägt, deren Bestand geschützt werden soll, so wird man damit melstens den Bestand einer Stadt meinen, wie er in den Jahren 1800, 1810 sich dargestellt hat. Eine fünfzigjährige Beriode fast vollständigen Stillstandes aller Bautätigsett trennt unsere Zett von jener alten Stadt, die nun in unsere Empsindung übergegangen ist als ein abgeschlossens Ganzes. Dieser Bearisf aber ist durchaus trügerisch, der alte Bestand ist nichts weniger als ein abgeschlossens Ganzes, es ist vielmehr recht eigentlich

das Resultat fteter Wandlungen.

Schon das Mittelalter, das unsere Städte gebaut hat, beunruhigt und verschlebt deren Bild durch forts währende Erwelterungen. Kleinere Städte wie Wintersthur, Biel, Neuendurg haben zwei: bis dreimal ihren Mauerting hinausgeschoben, um neu entstehenden Quartteren Kaum zu geben. Zürich, Bern, Basel haben troh ihrem größeren Umfange noch im Mittelalter dis zu vier und fünf Erwelterungen durchgemacht, und diese Erweltterungen mußten jedesmal das Stadtbild verändern und eine vollständige Umwertung des alten Bestandes hers beistühren.

Als die außerordentliche Stärke des letzten Mauetringes ein ferneres Erweitern verbot, mußte für den Zumachs an Bevölkerung anders Raum geschaffen werden. Man erweiterte die Stadt nach oben, indem man die Häufer durch Ausbauten von zwei und drei Geschossen vergrößerte. In Genf und Zürich sind diese mehrsach überhöhten Häuser zum eigentlichen Charakteristikum der Altstadt geworden. Dieses überhöhen der Gebände mußte das ursprüngliche Haus wie das Bild der ganzen Straße

vergerren und entftellen.

Mehr noch als durch diese Ausbauten ist durch das Auswechseln der Häuser die alte Stadt getroffen worden. In erster Linie mußte der Holzbau dem Steinbau weichen. Die großen Brände, die in der Geschichte unserer mittelt alterlichen Städte immer wiederkehren, mußten zu einer vollständigen Auswechslung des alten Bestandes führen. Bern zum Belspiel hat im Jahre 1405 nach einem großen Stadtbrand das Errichten von Holzbauten glatt untersagt und dem Auswechseln der alten Häuser durch massive Neubauten allen möglichen Borschub geleistet. In der verhältnismäßig kurzen Zeit von 200 Jahren ist so salte von ganze Bestand unserer alten Städte ausgewechselt worden.

In vielen Städten mußte auch der ursprüngliche Hausstypus verlassen werden. Das Einfamilienhaus wurde durch das Miethaus ersetz, um der ftarken Vermehrung

der Bevölkerung Rechnung zu tragen. So hatte die Einswohnerschaft von Genf sich in den Jahren 1600-1800 innerhalb dem sestgeschlossenen Mauerring mehr als versdoppelt. In Straßburg hat sich die Bevölkerung in den Iahren 1580-1866 von 25,000 auf 84,000 Einwohner vermehrt, ohne daß eine Erweiterung des Mauerrings möglich gewesen war. So schoben sich, vorab in den westschweizerischen Städten, zwischen die schmalen und mittelalterlichen Einsamilienhäuser groß angelegte Mietshausdauten, wiederum den Charaster ganzer Quartiere bestimmend.

Einer der mächtigften Faktoren in der Erneuerung ber Stadt war aber die Bauluft zu Beiten ber großen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung. Richt das Bedürfnis allein, sondern vielmehr die Freude an Der Milistischen Erneuerung der Stadt war die eigeniliche Erlebfraft. Die Erbauung ber Geltenzunft und bes Spleghofes & B. in ber Stadt Bafel, die fich eben erft bom Holzbau zum Steinbau durchgemausert hatte, läßt hich nur in der freudigen Hingabe an die Kunft der neuen Bett erklären. Das achtzehnte Jahrhundert vollends hat weit über das wirtschaftliche Bedürfnis hinaus auf die Erneuerung der Stadte gedrangt: Wie oft find zwet, bret mittelalterliche Bauten durch Anlegen von Türen in den Giebelmauern notbarftig ju einem großen Saus vereinigt worden, das nun eine mächtige Faffade erhalten mußte. Wie oft ift vor dem alten Bau überhaupt nur eine moderne Faffade erftellt worden. Go ift das Bern des achtzehnten Jahrhunderts entstanden. Straßburg hat allein in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrshunderts von seinen 3600 Häusern 1550 neu erbaut ober wenigstens durch Neuaufbau der Fassade der flistischen Erneuerung der Stadt gedient, tropdem die Blondelichen Erwelterungsplane, von denen auch Gothe in Wahrheit und Dichtung berichtete, jum fleinsten Telle durchgeführt worden find.

Nach der großen Bautätigkett der voraufgehenden Jahrzehnte konnte der darnach folgende Klassisismus eine weitere bauliche Erneuerung unmöglich durchführen. So mußten andere Mittel dazu dienen, die Erneuerung der Stadt im Stile der Zeit — nach wie vor das Ideal — herbeizusühren. Was noch von Fachwertbauten übrig war, wurde verputt. ganze Häuferzeilen wurden mit grauer oder weißer Olfarbe angestrichen und so gelang es den wenigen, klassisitischen Bauten, das Straßenbild du bestimmen. Die St. Albanvorstadt gibt noch heute ein ziemlich gestruges Abbild der damplich erstruges

ein ziemlich getreues Abbild der damaligen Erneuerung. Die auf konftruktive oder fiilstische Erneuerung abzielenden Bewegungen haben sich nicht gleichmäßig durchzüsen vermocht. Ihre Stoßkraft war eine durchaus ungleiche. So vermochte die Architektur des achtzehnten Jahrhunderts nicht über einige Ansätze hinaus vorzusdringen, während sie in Neuenburg einzelne Straßen, in Bern die ganze Stadt beherrschte. Freiburg ist im Ibergang vom Mittelalter zur Renaissance stecken geblieben, während Solothurn in der zweiten Häste des achtzehnten Jahrhunderts unter Führung eines italienischen Meisters eine prachtvolle, wenn auch durchaus nicht bodenständige Erneuerung ersahren hat.

So ift die "alte Stadt" das Ergebnis eines Erneuerungsprozeffes, und diese Erneuerung bedeutet nicht mehr und nicht weniger als das Lebenselement ihrer baulichen Entwicklung, ihres Charakters und ihrer besonderen Shönbeit

Nun scheint mit dem Datum 1810 das schönheitsspendende Prinzip der Erneuerung in sein Gegenteil verstehrt zu sein: Bordem stellte seder Neubau eine Bereicherung dar, heute muß der Neubau in der alten Stadt stels die Verringerung alten Kulturgutes bedeuten.

Sowelt wir das heute übersehen konnen, find es zwei

Urfachen, die zu so verhängnisvollen Folgen geführt haben. Sett 1810 hat man fich bis heute nicht mehr über die Biele der Architektur und damit über den Charafter der Stadt verftandigen konnen. Seitdem die Romantit die mittelalterliche Bauweise wieder eingeführt hatte, haben mittelalterliche Runft und die von der Antife abgeleiteten Stile sich in wechselvollem Strett befehdet bis auf ben heutigen Tag. Privathäufer wie öffentliche Bauten hul. digen bald diesem, bald jenem Stilprinzip. Go ftehen sich in Basel gegenüber die Bahnpost und die Hauptpost, die Beiliggeiftlirche und die Fofefstirche, der Badifche Bahnhof und ber Bundesbahnhof. Es find aber nicht nur stillstische Unterschlede, die sich in diesen Bauten verstörpern, es streiten zwei von Grund auf verschledene Prinzipien gegeneinander. So stellt die mittelalterliche Bauweise im wefentlichen auf Die fchone Durchbildung der aus dem Bauproblem sich ergebenden Konstruktionen ab, ben Gesamteindruck einem gunftigen Bufall überlaffend; umgekehrt geht die an die Antike fich anlehnende Bauweise vom flaren Aufbau der Gesamtanlage aus. Ihre Bauten - ob dies nun Baufer, Strafen ober Blate find — bedingen burchaus ein planmäßiges Borgehen, weil die von der Antike abgeleiteten modernen Stile etwas Unduldsames an sich haben. Sie drängen zu horizontalen Gliederungen, die womöglich nicht von Saus zu Saus absetzen; es set an die Rue du Pommier in Neuenburg erinnert, an das weiße und an das blaue Baus in Bafel. Sie brangen ber Gesamtwirfung guliebe nach Einheit des Materials; man denke an die gleich: mäßig durchgeführten Quaderfronten von Bern. Gie drängen nach größeren Busammenhängen über das Einzelhaus hinaus - ein befonders schönes Beispiel die Bauten über der Place Neuve in Genf.

Ist so einerseits ein klares ziel der Erneuerung nicht vorhanden, so sind andererseits auch die Mittel den Händen derer entglitten, die die Erneuerung der Stadt durchsihren sollten. Der Architekt von heute hat nur noch die offenen Maschen eines Netzes mit Häusern aufzusüllen, die Straßen mit ihren Ausweitungen oder Bersengerungen sind längst vom Tiesbauamt sestgelegt, auch das Längenprosil und das so wichtige Querprosil der Straße sind bestimmt. Die Führung der Kandsteine, Material und Berlegungsart der Straßenpslästerung, Mittel, die z. B. Italien in hohem Maße dem künsteleischen Eindruck seiner Straßen und Plätze dienstbar zu machen wußte, werden heute als rein technische Ansgelegenhetten behandelt. Es kommt die Polizei und stellt ihre Berbottaseln auf, die Telephonverwaltung bringt ihre Masten, das Elektrizitätswerk und das Gaswerk

Vereinigte Drahtwerke A.-G. Biel

Komprimierte und abgedrehte, blanke



Blank und präzis gezogene



jeder Art in Eisen und Stahl. Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breite. Schlackenfreies Verpackungsbandeisen. Grand Prix: Schweiz. Landesausstellung Bern 1914. bringen ihre Beleuchtungskörper auf eine ihnen gut schelnende Weise an. Die Straßenbahnverwaltung kommt mit ihren Geleisen, Stangen und Wartehäuschen, die Stadtgärtneret verschönert auf eigene Faust die Brunnen und Denkmäler.

Die Architektur ift auf die Hausfronten beschränkt, ber Strafenraum ift ein Gebiet, wo rein technische über-

legungen die einzige Rolle fptelen.

Die für die Durchbildung des Straßenraumes so kostbaren Mittel wie Kandelaber, Pflästerung, Haltestellen, selbst Brunnen und Bepflanzung werden achtlos verschleudert. Ein dunkles Gefühl, daß das Praktische immer schön sein müsse, läßt den Praktisker gewähren und eine gläubige Einfalt hofft, daß der Zufall, die gütige Fee des mittelalterlichen Städtewesens, das planlose Wesen, wenn nicht zu einem harmonischen, so doch zu einem "malerischen" Gesamtbild erheben werde.

Bon der Einigung der Architektenschaft auf ein gemeinsames Stilprinzip sind wir, wie es scheint, nicht mehr allzuweit entsernt. Doch wird es noch großer Anstrengung bedürsen, um auch die Mittel zur Gestaltung der Straßen der künftlerischen überlegung zurückzugewinnen. Ist das erreicht, so wird es möglich sein, daß die moderne Erneuerung das schöne Wert der früheren

Erneuerung aufnimmt.

Verschiedenes.

Der Grundbefig der Stadt Rürich im Jahre 1916. Im vergangenen Jahre ift das Grundeigentum der Gemeinde einschließlich der Liegenschaften der bürgerlichen Güter und der Stiftungen auf 1791 Grundftücke mit über 2500 Hetar Fläche und 1030 Gebäuden im Berficherungswerte von 77,32 Mill. Franken angewachsen. Ungefähr die Balfte des eigentlichen Grundbefiges liegt im Stadtbann felbst, ebenso 781 Häuser im Bersicher rungswerte von 67,16 Mill. Fr. 27,5 % der Gesamtflache bes ftadtischen Gebietes find Eigentum ber Gemeinde. Weitere 7 % entfallen auf die öffentlichen Strafen und Blage im Ausmaße von 309,07 Beftaren. Der Stadtwald deckt 1704 hektar. Bon den Waldungen befinden sich 697 hektar auf Stadtgebiet, außerhalb etwas über 1000 Sektar. Auch auf den städtischen Besitz an Grundeigentum und Gebauden hat der Krieg feinen Gin= fluß gehabt. Bielen Mietern mußte die Stadt Stundung, andern sogar Binsnachläffe gewähren. Um den wachsenden Begehren nach Einrichtung von Pflanzgarten genugen zu konnen, murden wiederum 12 Beftar geeige

Joh. Graber, Eisenkonstruktions - Werkstätte Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen

Zementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1908 Mailand. Patentierter Zementrohrformen - Verschluss:

= Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. =

Eisenkonstruktionen jeder Art.

Durch bedeutende Vergrösserungen

2889

höchste Leistungsfähigkeit.

neten Bodens aus den bisherigen Pachtverhältnissen ger löst und dem mit Erfolg arbeitenden Berein für Farmiliengarten zur Berfügung gestellt. ("R. 3. 3.")

Rriegsbaraden für die Ameritaner. Laut "Bund" hat die ameritanische Heeresteitung bei der Association des entrepreneurs suisses für rund eine Million Franken Holzbaracken für Kriegszwecke bestellt. Der Lieferungs, vertrag ist bereits abgeschlossen. Auf diese Tatsache reduziert sich eine start übertreibende Meldung welscher Blätter, die von einer Bestellung im Betrage von 30 Millionen Franken spricht.

Société Genevoise de Construction, Gens. Dieses Unternehmen (Baugesellschaft) bringt für das Jahr 1916 auf das 300,000 Fr. betragende Aktienkapital eine Dividende von 1% (i. B. 1,5%) zur Ausrichtung.

Behandlung der Delfteine. In der "Zentral-Zei-tung für Optit und Mechanit" schreibt Ing. chem. D. Rrauser: Der Delstein ist ein wichtiges und, wenn es echter Arkansas- oder Mississippi-Delstein ist, auch teures Wertzeug, dessen guter Erhaltung man besondere Sorgfalt widmen muß. In erfter Linie find die Steine genau eben zu erhalten, weshalb man beim Gebrauch nicht immer dieselbe Stelle benuten barf. Muß ber Stein abgerichtet werden, so geschieht dies meist durch Schleifen auf einer mit losem Schmirgel bedeckten Platte. Bei stärkerer Unebenheit kann man den Delstein auch auf die Shapingmaschine spannen und mit Silfe bes Diamanten abhobeln. Um die Steine von der Schicht verharzten Dels zu reinigen, die sich auf der Oberfläche im Lause der Zeit bildet, muß man in der Regel auch zu mechanischen Mitteln (Abschaben) greisen. Nicht ver harztes Del kann entsernt werden, indem man einen Brei von Schlemmfreide und Wasser mit einer Burste auf den etwas angewärmten Stein aufträgt und diesen dann an einem warmen Ort liegen läßt, bis das Del sich in die Kreideschicht hineingezogen hat. Verwendet man statt Del Glyzerin zum Schleifen auf dem Delstein, so bilden sich harte Oberflächenschichten wie die durch Berharzen des Deles nicht; es genügt dann gum Reinigen des Steines lauwarmes Waffer. — Zerbrochene Delsteine konnen wie folgt wieder gekittet werden Die Stücke werden sorgfältig gereinigt, und bas Del wird von den Bruchstellen durch Erwärmen auf einer heißen Eisenplatte entfernt. Dann stäubt man die Bruch flächen mit gepulvertem Schellack ein und erwärmt fie auf einer Metallplatte, die den Stein vor der direften Ginwirkung der Flamme schütt, bis der Schellack geschmolzen ift, worauf man die Teile zusammenpreft, bis ber Schellack erkaltet ift. Bei forgfältiger Ausführung hinter bleiben teine Marten auf der Schleiffläche, auch ist Die Kittung sehr gut haltbar. — Künstliche Delsteine wer den aus Korund (India-Delsteine) oder Karborundum hergestellt. Lettere werden trocken, mit Wasser oder mit Del gebraucht. Sie sind poros; durch Wachs ober Baselin können sie im Schnitt geschmeidiger gemacht werden.

Leichtstüffiges Zinnlot. Ein derartiges Lot kann man sich herstellen durch Zusammenschmelzen von 17 Teilen Zinn und 10 Teilen Blei, welche Legierung schon bei 180 bis 185 Grad C. schmilzt. — Eine noch bessere Legierung besteht aus $2^{1/2}$ Teilen Zinn und 1 Teil Blei, deren Schmelzpunkt zwar um etwa 5 Grad höher liegt als der der vorigen, aber immer noch etwa 40 Grad tieser als der der gewöhnlichen Zinnrohre, wie solche zum Beispiel zu Vierleitungen usw. verwendet werden. — Das leichtschmelzbarste Zinnlot besteht aus einer Zusammenschmelzung von 1 Teil Zinn, 1 Teil Blei und 1 Teil Wismut, welche schon bei 130 Grad schmilzt.